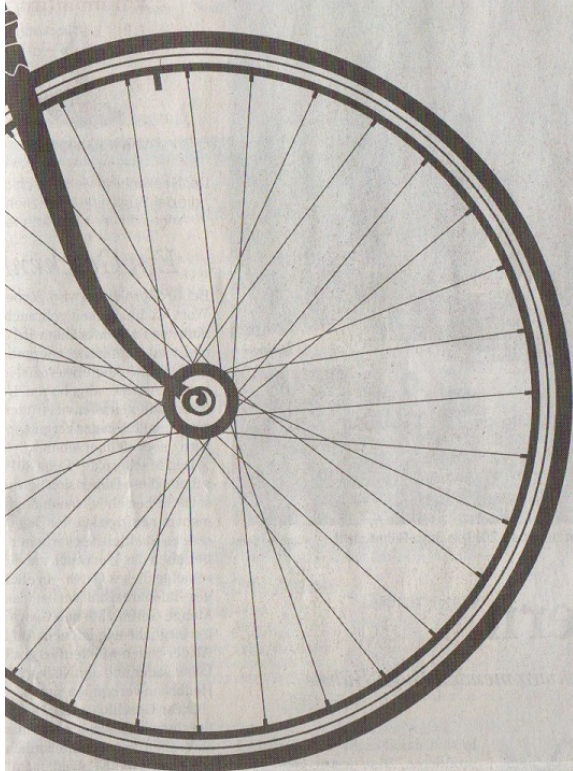


Im
Blick-
punkt



Qualitätsmarke: Die drei Buchstaben aus Neckar und Sulm finden sich auch im Kettenblatt.

Am Anfang war das Fahrrad

REGION *Andreas Jankowitsch sammelt
seltene NSU-Drahtesel
aus Neckarsulmer Produktion,
sein Großvater arbeitete in der Fabrik*



Großvater Josef Jankowitsch im Jahr 1960: Das Fahrrad ist verpackt und bereit zur Auslieferung.



Von unserem Redaktionsmitglied

Abrisshaus in Bachenua erzählte: „Dort, wo sich gekauft und sich erst mal im Dorf nicht

Von unserem Redaktionsmitglied
Lisa Reiff

Jahrelang hat sich der Rost in den Lack gefressen. Von den farbigen Linien, die sich einst über den Rahmen zogen, sind nur noch Fragmente übrig. Auch an den Pedalen hat die Zeit ihre Spuren hinterlassen – glänzendes Chrom? Das war einmal. „Hier hat wahrscheinlich immer die Hose entlang gestreift“, sagt Andreas Jankowitsch. Es sind die Spuren aus einem früheren Leben des Drahtesels, die ihn so faszinieren. Deshalb sammelt der Mann aus Gundelsheim-Höchstberg in seinem Keller NSU-Fahrräder. Nach 25 Jahren wird der Platz langsam knapp. Einige Räder hat er an die Decke gehängt. „Eines geht aber immer noch“, sagt er schmunzelnd.

Millimeterarbeit „Mir gefallen auch einfach diese schönen Linien.“ Den sogenannten „Halbrenner“ aus den 20er Jahren, ein Rennrad mit Sportlenker in geduckter, schnittiger Rahmenform ohne Schutzbleche und Schaltung, hat Jankowitsch in rot, schwarz und gold neu lackiert, liniert und vernickelt. „Da wird wirklich gemessen, ob eine Linie ein oder zwei Millimeter dick ist. Das ist mir wichtig, da bin ich schon penibel“, gibt er zu. Deshalb sucht er immer wieder andere Sammler, die ein bestimmtes Fahrradmodell im Originalzustand zum Vermessen haben. Auch bei der Suche nach passenden Fahrradteilen von NSU braucht man Geduld, denn die Szene ist anders als bei Motorrädern und Autos sehr überschaubar.

Dass Jankowitsch aufs Fahrrad kam, war eigentlich Zufall, eine Beobachtung seines Schwagers, der von der Bandprobe in einem

Abrisshaus in Bachenua erzählte: „Dort, wo wir proben, steht ein NSU-Fahrrad.“ Er hatte es am Markenzeichen erkannt. Jankowitsch muss lachen, als er sich erinnert: „Der Besitzer hat gesagt, wenn ich es ganz allein vom Dachboden runtertrage, kann ich es haben.“ Eigentlich sammelte Jankowitsch nur NSU-Motorräder. Klar war aber auch, dass er dieses Rad unbedingt haben musste. Und so wurden aus einem völlig verrosteten Fahrrad über die Jahre mindestens 20. „Die Oldtime-erei“, sagt Jankowitsch, „das ist eine Prägung.“ Mit der Marke NSU ist er aufgewachsen. Vater, Großvater und Onkel haben „in der Fahrrad“ gearbeitet. Zuhause in Bad Friedrichshall hatten sie kein Auto, aber ein NSU-Fahrrad und ein Quickly, das erste Moped der

„Früher war das Fahrrad ein
absolutes Luxusprodukt.“

Andreas Jankowitsch

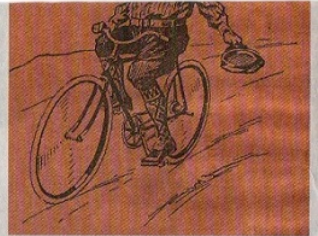
Nachkriegszeit. „Da ist klar, welche Marke man sammelt.“ Zumal das Basteln im Gegensatz zu Motorrädern oder Autos recht einfach sei. Jankowitsch sieht es als Ausgleich zu seinem Job als Geschäftsführer bei der Arbeitsagentur Mannheim – im Sommer Motorräder, im Winter Fahrräder.

Vor etwa zehn Jahren hat Jankowitsch in Tiefenbach eine alte Frau an der Hauptstraße stehen sehen – mit NSU-Rad, das erkannte er sofort. Als er sie darauf ansprach, erzählte die Frau: „Wissen Sie, das ist mein einziges Fahrrad im Leben. Ich bin jetzt 80 und habe noch nie ein anderes gehabt.“ Mit 16 habe sie es

sich gekauft und sich erst mal im Dorf nicht mehr sehen lassen können, weil die Männer sich in der Wirtschaft „das Maul darüber zerrissen“ hätten, wie es sein könne, dass sich ein junges Mädchen so ein Fahrrad kaufe – und dann auch noch ein neues.

Ratenzahlung „Da war mir klar, dass ein Fahrrad ein absolutes Luxusprodukt war“, sagt Jankowitsch. Auf alten Rechnungen könne man sehen, dass die Leute öfter in Raten bezahlt haben. Auch wenn es nur ein Sparmodell war. Eine Beleuchtungsanlage oder einen Gepäckträger etwa musste man sich dazukaufen. Gangschaltungen seien erst Mitte oder Ende der 50er Jahre aufgekommen, denn auch sie gehörten zum teuren Zubehör. „25 Mark Aufpreis waren damals eben viel Geld“, sagt Jankowitsch.

Das neueste seiner NSU-Fahrräder ging im Jahr 1962 in Neckarsulm vom Band. Das Modell? Wahrscheinlich Nummer 160. Kenner bezeichnen es als „Senatsrad“. „Es ist nagelneu“, sagt Jankowitsch. In Vorbereitung auf eine mögliche zweite Blockade Berlins habe die Senatsregierung West-Berlins Anfang der 60er in Bunkern und Kellern neben Notstromaggregaten und Lebensmitteln alles Mögliche gehortet – auch NSU-Fahrräder. Nach der Wiedervereinigung wurden Bunker und Keller wieder ausgeräumt. „Das heißt, es kamen auf einen Schlag nagelneue Fahrräder im Karton auf den Markt.“ Für 400 Mark konnte man sie dem Berliner Senat abkaufen. Das Senatsrad ist das einzige, mit dem Jankowitsch nicht fährt. Es soll neu bleiben. Für Oldtimer-Radtouren steigt er auf eines seiner älteren Modelle. Jankowitsch bringt jeden rostigen Drahtesel wieder zum Laufen.



Historische Werbung: „Willst Du Dich nicht mit Treten quälen, mußt Neckarsulmer Freilauf wählen.“



Der Platz wird knapp: Andreas Jankowitsch sammelt NSU-Fahrräder. Fotos: Reiff, Maksim Kostenko/Fotolia

NSU Pfeil, mit oder ohne Chrom-Sonderausstattung

Ein besonderes Kapitel der regionalen Mobilitätsgeschichte – Sonderausstellung im Audi-Forum

NECKARSULM 1300 Autos am Tag spuckt das Neckarsulmer Audi-Werk pro Tag aus, wenn es mit läuft. Aber erst seit 60 Jahren werden

fahren, weil der Schwerpunkt des Radlers auf dem Vorderrad lag. Eine technische Lösung für alle Unschlichkeiten kommt von der

Um 1900 hat die Firma bereits 25 Modelle im Angebot. Doch die Konkurrenz ist groß: Mercedes, BMW, Opel, Ford, VW, Opel, Ford, VW

es Erkennungsmerkmal auf dem vorderen Schutzblech: den NSU-Schweif. Auf Luxus